

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenfrei.
Redaktionschluss am 15. jeden Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Rollendorfsstraße 15.
Verantwortlicher: Ernst Söhnle, 2858.
Erscheinenszeiten: wöchentlich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-3 Uhr.

Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle und durch alle Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 1 (Kriegs-Nummer).

Berlin, Januar 1918.

18. Jahrgang.

Der Heimarbeiterin Neujahrswunsch.

Wir lebten still in ernstem, schwerem Ringen,
Im Druck der Arbeit und der engen Sorgen,
In Hoffnung nur, daß einst ein schöner Morgen
Uns Licht und Sonne würd' ins Leben bringen.

Da kam der Krieg! und was uns groß erschienen,
Ward nun so klein, sank in das Nichts zurück,
Es mußt verschwinden vor dem einen Glück:
Dem Vaterland zu helfen und zu dienen!

Ein weites, reiches, volles Menschenleben,
Ein Herz, das unser ganzes Volk umspannt,
Zum Wirken und zum Schaffen eine Hand —
Das ward auch uns für unser Land gegeben.

Drum, was das neue Jahr uns bringen will,
Krieg oder Frieden, Freuden oder Leid,
Wir nehmen's ruhig hin, wir sind bereit;
Was immer uns geschieht, wir tragen's still.

Nur was in seiner dunklen Lage Schoß
Es unserm Vaterlande bergen mag,
Das macht erhitern unsrer Herzen Schlag:
Uns nichts, uns nichts — nur Deutschland werde groß!
M. W.

Mit Gott werden wir es schaffen!

Zum vierten Male während des Weltkampfes beginnen wir ein neues Jahr. Fast haben wir's verlernt, den Jahreswechsel als den festen Einschnitt in unserm Leben anzusehen. Wir zählen die verrinnenden Monate eigentlich nur noch von jenem 1. August ab, an dem unser irdisches Volk von dem Reid der anderen gezwungen wurde, die Arbeit daheim zu vertauschen mit dem eisernen Handwerk des Krieges. Aber dennoch ziemt es uns, beim Jahreswechsel — wie in stillen Friedenszeiten — besinnlich rückwärts und vertrauend vorwärts und aufwärts zu schauen.

Wie war es doch, als 1914 zu Ende ging?

Ein siegreiches Vorwärtstücken weit hinein in Feindesland, bis die schwere Marneeschlacht unseren Tapferen Halt gebot und wir, weil gleichzeitig das Ostpreußenland in höchste Not durch die Sendlinge des Jaren geraten war, uns entschließen mußten, im Westen unsere Linien zurückzubiegen und die Verteidigungsmauer aufzurichten, an der nun schon über drei Jahre lang alle feindlichen Anstürme ergebnislos abprallen. Im Osten aber Hindenburgs Meisterzug gegen die Flanke des Feindes — Tannenberg werden wir Deutsche nie vergessen —, die Heimat atmete auf. Bei all diesen Erfolgen hofften die meisten unter uns, der Krieg werde nicht lange dauern, trotzdem schon damals Englands antreibende Kraft bei allen feindlichen Vorstößen zu spüren war, und es bereits am 6. September ein Abkommen mit Frankreich und Rußland geschlossen hatte, daß feind der Länder einen Sonderfrieden schließen dürfe.

Auch 1915 ging vorüber. Schwerste Kämpfe mit den Russen wurden siegreich beendet, durch die neuntägige Schlacht an den Masurischen Seen die Heimat vom Feinde befreit. Es war die Zeit, wo Berliner Kinder beim Besen des Heeresberichtes sagten: „Man bloß 9000 Gefangene! Hindenburg macht mehr!“ Gatte

jene Winterschlacht doch 10000 Mann und 11 Generale als Gefangene, über 300 Geschütze und Maschinengewehre, 150 Munitionswagen und 3 Lazarettzüge als Beute eingebracht. Es ist ganz gut, sich dessen wieder zu erinnern, damit wir nicht vergessen, wenn wir, nächst Gott, es verdanken, daß jetzt von Frieden geredet wird. Immer weiter ging's im Osten. All die Festungen und Plätze mit den schwer zu behaltenden Namen fielen in unsere Hände. Durch Polen, Wolhynien, Galizien ging es weiter. Die Serben wurden gründlich geschlagen, die Verbindung mit unseren tapferen Bundesgenossen, den Türken und Bulgaren, hergestellt. Von der Elbe bis zum Tigris hatten wir eine Kampffront gewonnen, trotzdem auch unser einstiger Verbündeter, Italien, treubruchig zu unseren Feinden übergegangen war. — Im Westen hatte uns die Winterschlacht in der Champagne inzwischen gelehrt, wieviel Hilfe die von Friedensredern übersiehenden Amerikaner unseren Feinden leisteten durch Lieferung von Geschützen, Munition und Maschinengewehren jeder Art. Durch kamen die Franzosen dennoch nicht! Auch nicht an Maas und Mosel, ebensowenig bei Arras und Lille, so heiß auch die Kämpfe waren. Wer von uns hätte die Loreto-Höhe vergessen? Wer das Labyrinth? Wer Tahure, Oern, Voos?

Daß die treulosen Italiener inzwischen in einer Sonzogeschlacht nach der anderen blutigste Verluste bei geringen Erfolgen erlitten — uns konnte es nur recht sein. Oesterreich-Ungarn hatte ihnen wahrlich genug freiwillig abtreten wollen, wenn es nur neutral blieb!

1916 kam. Der Versuch unserer Feinde, die Dardanellen in Besitz zu nehmen, scheiterte. Gallipoli wurde endgültig aufgegeben. Sedd ul Bahr war schon geräumt. Am 13. Januar bat — nach Erstürmung des Döwren — König Nikola von Montenegro Oesterreich-Ungarn um Einstellung der Feindseligkeiten und Eröffnung der Friedensverhandlungen. Schon am 16. Januar streckte das montenegrinische Heer bedingungslos die Waffen — ein erlebter Gegner. Aber der König der Hammelbiede rückte aus, nach Frankreich, weil ihm auf einmal um seine Finfen — er hatte viel Geld in französischen Papieren angelegt — Bange wurde.

1916 wurde ein schweres Jahr. Wir sängen an, Höchstpreise für Lebensmittel festzusetzen, die Verstellung von Fleisch und Wurstkonserven zu beschränken, Mäz- und Gerstefortungente für die Brauereien herabzusetzen — Englands edler Plan, Deutschland durch Aushungerung zu besiegen, fing an zu wirken. Unsere Web-, Wirt- und Strickwaren sowie die Bekleidungsstücke für Heer, Marine und Feldpost mußten, damit wir durchhalten konnten, beschlagnahmt werden. Zwar brachten uns die Kämpfe um Verdun, die im Februar einsetzten, erstaunliche Erfolge, aber durch das Einsetzen der gewaltigen März-Offensive der Russen gegen Hindenburg, die freilich unter Verlust von 140000 Mann „in Sumpf und Blut“ erstickte, wurde den Franzosen Erleichterung verschafft. Im Juli setzte dann helberwärts der Somme und des Ancrebaches der englisch-französische Massenangriff ein. Man frage unsere Feldgrauen nach der „Hölle an der Somme“, und man wird erinnert werden, was sie dort in der Abwehr jener Angriffe an Todesverachtung gestiftet haben. Daneben gingen neue Angriffe der Italiener im kassanländischen Gebiet, neue Angriffe der Russen bei Baranowitschi und gegen Lemberg und in den Karpaten. Als alles besonders schwierig stand, fielen uns noch die Rumänen an, deren ehrwürdiger König Karol, ein treuer Freund der Deutschen und ihrer Bundesgenossen, nach Gottes Willkür hatte sterben müssen. Wie zur Zeit des Alten Fritz stand überall der Feind

berett, uns zu vernichten! Da kam die Stunde, wo unser Kaiser Hindenburg zum Ober des Generalstabs und Ludendorff zum ersten Generalquartiermeister ernannt. Beglückt ist die Stunde, denn sie gab uns neue Kraft! Unter General von Falkenhayn wurden wir mit den Rumänen fertig, bewetzten Siebenbürgen; alle Angriffe der Russen brachten ihnen höchstens vorübergehende Erfolge, alle noch so gewaltigen Vorstöße an Artois und Somme scheiterten, auch die Italiener konnten in ihren verhassten Monzischlachten nichts erreichen. **Wohi war mit uns - ihm sei die Ehre!**

In dem Bewußtsein unserer Unüberwindlichkeit machten wir am 12. Dezember 1916 den Feinden ein Friedensangebot. Wir hätten es wohl besser nicht getan, denn sie sahen es nur als ein Zeichen unserer Schwäche, unseres Mattwerdens an. Ihre Ablehnung war in so verächtlicher Form abgefaßt, daß auch die Friedenswähler in Deutschland genug davon hatten.

So kam 1917 heran. Da sind uns alle Ereignisse noch in lebhafter Erinnerung. Im Osten war es seit Ausbruch der russischen Revolution im März verhältnismäßig ruhig geworden. Am 10. lebhafter ging es im Westen zu. Engländer und Franzosen, teils gemeinsam, teils getrennt, gingen mit einer noch nicht dagewesenen Verzichtwendung von Munition und Menschen so ziemlich überall zum Angriff vor. Sie hatten auch Erfolge, denn seit Ypernburg die Oberleitung in der Hand hat, ist unsere Taktik weniger auf ein unbedingtes Festhalten einmal eingenommener Stellungen als vielmehr auf kluges, rechtzeitiges Ausweichen zur Schonung unserer Truppen auf nicht unbedingt notwendigen Posten bedacht. Wir weichen aus, wir biegen zurück, wo es unseren Strategen zweckmäßig erscheint; wir halten eisern fest, was zu halten unbedingt notwendig ist. Diese elastische Form der Verteidigung macht unseren Feinden viel Kopfzerbrechen, weil sie für sie völlig unberechenbar ist und - kostet sie unendliche Verluste! Wir haben nach Hindenburgs Plan unsere Stellungslinien zum Teil verändert, sind in die sogenannte Siegfriedstellung zurückgegangen, oft, ohne daß die Gegner es lange lang merken, und haben dadurch unsere Verteidigung zweckmäßiger gestaltet und bei jedem Vorstoß des Feindes ihm ungeheure blutige Verluste beigebracht. Der leidenschaftliche Wille der Franzosen und Engländer, unsere Linien zu durchstoßen und vor allem Flandern zu gewinnen, ist immer wieder gescheitert. Alle ihre kleinen örtlichen Erfolge sind mit so schweren Opfern erkauft und bedeuten als Erfolg so wenig, daß wir mit voller Heberzeugung uns als die Überlegenen in dem Ringen an der Westfront nennen können. Wohl ist der vielumkämpfte Chemin des dames in französische Hände gekommen, wohl sind die Engländer vorgeückt - aber Cambrai ist trotz alles ihres Masseneinsatzes an Menschen und Munition weiter in unserer Hand und Hindenburgs Zuversicht auf einen siegreichen Ausgange des Ringens fester denn je. Im Osten aber hat unser russischer Gegner erkannt, daß das Scheitern der englischen Angriffe in Flandern, wie auch das dauernde Stagnieren gegenüber den tapferen Franzosen, ihm alle Aussicht auf Hilfe seitens seiner Verbündeten nimmt. Hinzu kommen die geradezu überwältigenden Erfolge der deutsch-österreichischen Eisenstöße am oberen Sonzo, die am 24. Oktober eintrifft. In einem Siegeslauf obgleich, den unsere Dezembernummer schilderte, sind wir mit den Westlichen fertig geworden. Die 12. Monzischlacht hat zu einer völligen Niederlage unseres einzigen Bundesgenossen geführt. Neben den Tagliamento, die Livinza und Piave ist es vorwärtsgegangen. Jetzt haben wir auch da unten den Stellungskrieg - die Italiener müssen jetzt, unterstützt von Franzosen und Engländern - ihr eigenes Land verteidigen, von Eroberungen ist nicht mehr die Rede. Es werden wohl viele dort jetzt einsehen, daß es nicht nur ehrenvoller, sondern auch zweckmäßiger gewesen wäre, auf der Seite der Bundesgenossen zu bleiben, statt wortwörtlich zum Feinde überzugehen. Es ist schon ja: Unterteile schlägt ihren eigenen Herrn! So haben die Russen unter Führung von Lenin und Trotzki ihre Folgerung aus den Geschehnissen gezogen und am 18. Dezember des alten Jahres mit uns und unseren Verbündeten einen Waffenstillstand für Europa und Asien abgeschlossen, dem bereits Friedensverhandlungen in Brüssel-Briatton gefolgt sind. Ob sie zum Ziele führen werden, weiß Gott allein. Ihm danken wir es, nächst unseren tapferen Truppen und unseren U-Booten, daß einer unserer Feinde, der zahlenmäßig stärkste, zum Verhandeln bereit ist.

Noch wissen wir nicht, was das neue Jahr uns bringen wird, ob einen Sonderfrieden mit Rußland, ob den allgemeinen Frieden oder - Fortsetzung des Krieges. Keiner von uns wünscht eine vermeidbare Verlängerung des Krieges, keiner von uns aber einen Frieden, der der Opfer nicht wert ist, die unser Volk gebracht hat.

Unser Kaiser sagt mit Recht in seinem Neujahrsgruß an Heer und Marine: „Noch hoffen unsere Feinde mit Hilfe neuer

Bundesgenossen (Amerika!) Euch zu schlagen und dann für immer Deutschlands in harter Arbeit erkämpfte Weltstellung zu zertrümmern.“ Aber er fährt hochgemut fort: „Es wird ihnen nicht gelingen! Im Vertrauen auf unsere gerechte Sache und unsere Kraft sehen wir mit fester Zuversicht und stählernem Willen auf das Jahr 1918. Darum vorwärts mit Gott zu neuen Taten und zu neuen Siegen!“

Das ist ein Wort zum Mutmachen am Tage der Jahreswende, und unsere Feldgrauen zu Lande, zu Wasser und in der Luft werden, wenn sie es lesen, ihrem kaiserlichen Herrn und Vorkämpfer jeder einzelne neue Treue, neues Einsehen bis aufs äußerste geloben, damit endlich ein guter Friede unser werde.

Aber was können wir tun, wir Frauen, wir Heimarbeiterrinnen? Gibt es keinen Weg für uns, unserem Vaterlande jetzt, gerade jetzt mit zu helfen, das Ziel, ein lohnendes Ziel, zu erreichen?

Auch uns braucht man. Während die draußen mit ungebrochenem Mut für unser aller Zukunft zu kämpfen und sterben bereit sind, können wir daheim helfen durch tapferes Durchhalten gegenüber der inneren Not, die Kämpfer draußen und die Regierenden und Politiker in der Heimat stark zu erhalten. Draußen und drinnen sehen sie auf uns. Sind wir tapfer, so wächst auch ihnen der Mut. Und das ist nicht nur gut für unsere Feldgrauen, es ist auch dringend nötig für die Männer, die jetzt in verantwortlicher Stellung Deutschlands Geschichte leiten. Demen gilt es, den Rücken zu stärken, gerade auch jetzt für die Friedensverhandlungen.

Sie müssen wissen, daß die deutschen Frauen bereit sind, lieber noch länger schwere Kriegszeit zu ertragen, als für das Vaterland einen ungenügenden Frieden zu haben.

Wie können wir nun jenen Männern zeigen, daß wir wohl zum Frieden herzlich bereit sind, aber ihn nur wollen, wenn er für Deutschlands Zukunft gut ist?

Das ist ganz einfach, wenn auch nicht leicht. Es gilt nur, bereit zu sein, alles stark und mutig zu tragen, was der Krieg uns daheim auferlegt. Es gilt, mit stolzem Mut die mühsame Besorgung der Feuerung auf sich zu nehmen, geduldig „Kette zu stehen“, nicht mitzuschelten, sondern Scheltenden mit gutem Wort - es kann auch ein Witz sein - zurechtzubekommen. Es gilt, mit dem Essen, das jetzt so viel minderwertiger ist als in Friedenszeiten (uns aber überraschend gut bekommt!), nicht nur selbst zufrieden zu sein, sondern es auch Mann und Weib, soweit sie noch daheim sind, durch verständiges Zureden schmackhaft, annehmbar zu machen. Es gilt, sie zu trösten, wenn die Zigarren knapp werden, ihnen klar zu machen, daß das Leben im Schützengraben schwerere Opfer verlangt, als das Rauchen schlechter, seltener Glimmstängel. Es gilt, zurechtzukommen mit den wenigen Sachen, sich zu trösten mit der Möglichkeit, preiswürdige Kleidung durch die Ausgabestellen der Reichsbekleidungsstelle zu bekommen. Es gilt, sich zu freuen darüber, daß man sein Schutzwert jetzt städtisch, gemeindlich besitzt bekommen kann, und wenn es auch mit Holz versorgt wird. Es gilt, nicht nur über „Hamsterer“ zu schimpfen, sondern auch selbst nicht zu hamstern, weil man sonst dem Volksgenossen nimmt, was er braucht. Es gilt aber vor allem - denn das bisher Genannte waren alles nur Widerwärtigkeiten, wenn auch zum Teil recht able - es gilt Mut behaupten! Es gibt in Deutschland, Gott sei's geklagt, so viele Menschen, die sich von anderen etwas vormachen lassen, daß einem ganz bange werden kann! Da hat einer gesagt: „England ist unüberwindlich!“ und ein anderer: „Krieg ist Wahnsinn“, ein dritter aber: „Wir ist alles gleich, wenn nur Friede wird; am Krieg haben doch nur die Reichen ein Interesse!“ Das ist alles törichte Rede. England ist es infolge unserer U-Boot-Erfolge schon sehr unbehaglich zumute; halten wir noch ein Weibchen aus; so muß es nachgeben, weil es sonst fürchten muß, daß ihm Amerika in der Welt den ersten Platz mit Sicherheit wegknabpelt. Krieg ist auch nicht Wahnsinn, sondern eine geschichtliche Notwendigkeit, die im Laufe der Jahrhunderte doch wieder kommen wird, so schwer zu tragen sie auch ist. Je besser wir aber jetzt für unsere geliebte Heimat beim Friedensschluß abschneiden, je gesicherter unsere Grenzen werden, je länger wird man uns in Ruhe lassen. Wir selbst werden ja auch später bereit zum Friedenhalten sein. Und nun die üble Rede, als ob der Krieg die Interessen der Reichen fördere. Wohl ist's wahr, daß Gerechtigkeit der Kriegswahner hat Vorteil vom Krieg. Das sind aber die Schlechten im Lande, die es zu allen Zeiten gibt. Sonst geht der Krieg durch alle Häuser. Hier steht der Mann, dort der Sohn, da der Bruder - ganz gleich, ob das Haus, aus dem sie kommen, ein armes oder ein reiches ist. Ein jeder Deutsche ist verpflichtet, ein jeder kämpft für seines Volkes Weibchen, eines jeden Segen ist es, wenn das Vaterland durch diesen Krieg zu einer gesicherten, guten Zukunft kommt. Was dem, der durch

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1916.

Organisation	Rf. Nummer	Mitgliederverhältnisse						Rassenverhältnisse								
		Zahl d. Mitglieder am 31. Dez. 1916		Mittelgliederzahl im Jahresdurchschnitt		Davon weibliche		Höhe der Aufnahmegelder	Höhe des wöchentlichen Beitrages	Gesamteinnahme	Gesamtausgabe	Rassenbestand 1916		Davon der Frauen		
		1915	1916	1915	1916	1915	1916					M.	F.			
Baugewerks	1	778	86 860	32 507	—	—	4 333	—	34 765	59	10—1000	925 869	675 495	3 370	129	2 305 246
Papierische Eisenbahner	2	89	23 535	22 854	—	—	851	—	22 794	20	302) Beitr. 80)	185 545	120 474	312 716	812 716	
Deutsche Eisenbahner	3	416	18 662	22 718	—	2 056	1 995	2 056	22 718	20	13,15,30,35,39,40,50	83 528	83 469	67 268	52 268	
Metallarbeiter	4	140	18 658	17 695	560	630	1 028	70	20 176	30, 30, 100	10, 35, 50, 70, 100	576 757	491 028	1 558 062	1 791 737	
Heimarbeiterinnen	5	92	11 958	15 987	11 958	15 987	—	1 129	16 106	40	10—40	79 423	51 747	108 771	89 465	
Textilarbeiter	6	243	21 500	16 614	8 428	6 858	4 311	1 575	14 511	30	10, 20, 30, 40, 50, 60, 70	201 053	79 715	120 609	372 573	
Wasserlicher Bestenband	7	45	—	11 048	—	—	11 048	—	10 874	100	110)	87 472	36 168	25 733	7 779	
Bauarbeiter	8	808	9 975	7 851	—	—	2 124	—	7 192	50	10, 25—115	236 484	319 879	182 967	1 038 341	
Bürttembergische Eisenbahner	9	80	4 001	8 985	39	62	39	33	4 069	20	70)	15 669	12 132	18 107	18 107	
Fabrik, Bestehes- und Hilfsarbeiter	10	156	3 940	5 779	572	960	555	394	3 936	30, 50, 75	20, 30, 40, 50, 70, 80	92 913	103 066	86 347	27 873	
Hilfsarbeiter	11	198	5 269	3 652	165	131	1 583	54	3 345	50, 55	50, 25—100	173 081	153 326	670 495	559 272	
Forst-, Land- und Weinbergarbeiter (einschließlich Wärtner)	12	175	2 219	2 416	104	159	149	55	3 273	30	15, 25, 35, 45, 55	64 362	61 549	11 918	2 822	
Tabakarbeiter	13	108	2 482	2 798	1 237	1 647	154	410	2 923	50	20, 25, 25, 35, 45, 55	46 062	43 834	14 873	19 927	
Militärhandwerker und -arbeiter	14	47	1 836	1 869	—	—	32	—	1 869	30, 50	10, 15, 25, 35, 45, 55	24 199	21 392	12 530	3 807	
Gemeinheits- und Straßenbahner	15	66	2 050	1 991	19	29	168	4	1 857	30, 50	25—60)	45 529	15 554	46 011	30 865	
Kamm- und Kleinarbeiter	16	75	2 058	1 568	48	36	477	10	1 497	25, 50	10, 25, 35, 100	32 694	42 100	11 570	40 563	
Gartenbündel	17	107	1 714	1 454	—	—	260	—	1 382	200	170	166 629	126 617	599 228	598 198	
Schneider	18	70	1 632	1 293	276	411	474	133	1 244	25, 50	20, 25—40, 50	85 764	36 980	37 328	20 284	
Schwarzarbeiter	19	49	1 547	1 198	130	115	614	15	866	50, 25	30—60	26 254	28 110	25 477	29 477	
Telegraphenarbeiter	20	51	533	546	—	—	53	—	719	100	30	19 631	19 614	7 885	3 998	
Werkhandlungsstellen	21	39	1 326	595	14	10	727	4	395	100, 350	60—80	29 345	19 140	7 065	2 205	
Nahrungs- u. Genussmittelindustriearbeiter	22	19	1 042	695	207	205	345	—	539	30, 50	10—80	16 601	16 942	7 885	4 351	
Kranenarbeiter	23	28	1 961	566	306	236	1 335	70	556	100, 500	125)	12 931	10 673	2 857	2 257	
Graphischer Zentralverband	24	27	804	568	191	132	177	59	530	50, 30	10, 25, 40, 50, 85, 95	15 013	18 021	30 109	25 369	
Deutscher Angestelltenverband	25	—	—	—	—	—	—	—	357	50	75—200)	—	—	1 519	—	
Maler	26	36	586	361	—	—	225	—	870	100	45, 65, 85, 105	9 203	13 567	19 610	17 514	
Gesamt			3 938	176 137	174 500	24 342	28 764	6 356	4 522	178 907		3 281 432	2 901 243	901 631	898 105	

1) Die niedrigsten Sätze sind Beiträge der Jugendlichen. 2) monatlich. 3) vierteljährlich. 4) Staffelsbeiträge. 5) Für die Kranenarbeiter war in der Jahresstatistik für 1915 verhältnismäßig die Mitgliederzahl einmündlich der Einberufenen angegeben worden; in Wirklichkeit liegt somit der sich aus dem obigen Zahlenvergleich ergebende Rückgang nicht vor.

Freiheit oder Selbstsucht hindert, daß Deutschland eine Zukunft hat! Wohl aber allen, die mit uns zu Gott leben: „Nicht um uns, Herr, nicht um uns — um unser Vaterland bitten wir zu dir! Hilf uns, ihm dienen, laß uns ihm helfen, gib ihm eine Zukunft, die du gesegnet!“

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1916.

Diesmal haben wir ein Jahr zu Ende gehen lassen, ohne in unserer „Heimarbeiterin“ den Bericht über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften im Jahre zuvor zu bringen. Infolge der Papierbeschränkung glauben wir, ganz auf den Bericht verzichten zu müssen. Nun ist uns — zunächst auf ein Vierteljahr — das Erscheinen unseres Blattes in Stärke von acht Seiten erfreulicherweise wieder bewilligt worden, und da sollen unsere Mitglieder doch wenigstens noch die Uebersicht über die zahlenmäßige Entwicklung der 26 christlichen Gewerkschaften erhalten. Sie beweist, daß der starke Rückgang, den die Organisationen im ersten Kriegsjahr durch die Einberufungen zur Fahne erlitten, im Jahre 1916 so gut wie zum Stillstand gekommen ist. Nur noch ein Verlust von 1837 Mitgliedern — etwas mehr wie 1 Prozent — ist zu verzeichnen, gegen 37,7 Prozent im Jahr vorher. Das ist hoch erfreulich und steht wohl einerseits im Zusammenhang mit dem Zustandekommen des Hilfsdienstgesetzes, andererseits auch mit der Tatsache, daß die stärkere Heranziehung von Arbeitervertretern zur Mitarbeit in Kriegsbehörden — z. B. wurde unser Adam Siegerwald 1916 in das Kriegsernährungsamt berufen — sowie die verteuerte Lebenshaltung die Arbeiter lebhafter als vor dem Kriege zum Eintritt in die Berufsverbände als ihre Interessensvertretungen anregte. Kurz sei noch gestreift, daß inzwischen an Stelle der Mitgliederabnahme eine dauernde Zunahme getreten ist, so daß die christlichen Gewerkschaften gegen Ende des dritten Vierteljahres 1917 wieder rund 250 000 zahlende Mitglieder in der Heimat und etwa 160 000 im Felde, zusammen also über 400 000 Mitglieder, hatten, eine Zahl, die vor dem Kriege noch nicht erreicht war.

Auch im Jahre 1916 war es unser Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen, der durch seine weitere Aufwärtsentwicklung das Gesamtergebnis günstig beeinflusste. Im „Zentralblatt“ Nr. 18 heißt es darüber:

„War im vorigen Jahre der Gewinn der Durchschnittsziffer bezugnehmend fast auf die überraschend gute Entwicklung des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen zurückzuführen, so stieg im Berichtsjahr an dem Aufstieg in der Durchschnittsziffer neben den Heimarbeiterinnen, die wiederum um mehr als 3000 zu-

nahmen, insbesondere noch die Deutschen Eisenbahner mit über 4000 Mitgliedern, und mit kleineren Gewinnen außerdem die Verbände der Land-, Forst- und Weinbergarbeiter, der Tabakarbeiter, der Militärhandwerker, der Telegraphenarbeiter beteiligt.“

Und bei der Gegenüberstellung der Zahlen der weiblichen Mitglieder wird gesagt: „Wiederum entfällt der Löwenanteil auf die Heimarbeiterinnen.“ Diese Feststellung kann uns freuen, sie soll uns aber vor allem anfeuern, dafür zu sorgen, daß unsere Mitgliederzunahme — uns fördert kein Hilfsdienstgesetz! — auch in Zukunft andauert und sich möglichst noch steigert. Wir wollen das nicht nur um unserer selbst, sondern auch um der Gesamtbewegung willen zu erreichen versuchen, die es wert ist, auch in ihrem einzigen rein weiblichen Gliede einen tüchtigen Mitarbeiter beim Ringen um die Einordnung des Arbeiterstandes in die Volksgemeinschaft zu haben. Wie man auf die Tätigkeit unserer Organisation achtet, ergibt sich noch besonders aus folgenden Ausführungen des Berichts:

„Wie bereits in den früheren Jahren, so konnte auch im Jahre 1916 der rührige Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen eine beachtenswerte Reihe von Erfolgen aneinanderreihen. Die einzelnen Erwerbsgesellschaften sehen sich oft sehr gering an. Wie mancher mag beispielsweise neugierig daran vorbeigehen, wenn der Gewerbeverein verzeichnet, die Heimarbeiterinnen seien durch seine Vermittlung unter anderem mit Petroleana versorgt worden. Und doch, was bedeutet das für die Existenzsicherung dieser Leute? Aber auch Erwerbsgesellschaften bedeutsamer Art ergeben sich aus dem Berichte des Gewerbevereins. Neue Aufgaben erwachsen in der Mitarbeit in der Reichsbekleidungsstelle und im Nationalausgleich für Frauenarbeit im Kriege. Leider gelang es noch nicht, mit der Durchführung des Hausarbeitgesetzes weiter zu kommen; doch sind die Hilfsführungsbestimmungen für die Frachtschiffe auf Betreiben des Gewerbevereins geändert worden. Auch ist eine Vermehrung der weiblichen Beamten der Gewerbeinspektion erreicht worden.“

Das sind nur Tatsachen, die berichtet werden. Laßt uns Sorge tragen, daß jeder Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften nicht nur von allgemeinem Aufblühen, sondern auch weiter von der Vorwärtsentwicklung unseres Gewerbevereins berichten kann, sind doch auch die organisierten Heimarbeiterinnen eine Notwendigkeit, wenn es gilt, die Voraussetzungen für Deutschlands wirtschaftlichen Wiederaufbau zu schaffen.

Berufliche Rundschau.

Erhöhung der Gehaltsabgabe beim Kriegsbekleidungsamt des Bundeswehr. Vom 22. Dezember 1917 ging uns folgende Mitteilung als Abschluß der vorhergegangenen gemeinsamen Beratungen seitens des obengenannten Amtes zu:

Das Amt teilt hierdurch mit, daß vom 1. Januar 1918 ab erhöhte Stücklohnpreise in Kraft treten. Ein Verzeichnis der Löhne alsbald zugehen. Die neuen Preise, sowie die Teilstücklohnätze können schon jetzt hier eingesehen werden. Sie werden besonders darauf hingewiesen, daß alle beim Amt vom 1. Jan. 1918 ab eingelieferten Stücke nach diesem neuen Lohnverzeichnis bezahlt werden. Demgegenüber hat jeder Arbeiter Anspruch auf Zahlung der erhöhten Löhne, soweit er die Arbeit nach dem 22. Dezember 1917 bei seinem Arbeitgeber eingeliefert hat. Für die Zahlung der erhöhten Löhne an die Arbeiter ist also nicht der Umstand maßgebend, ob die Stücke vor oder nach dem 1. Januar 1918 eingeliefert, sondern lediglich, ob sie von dem Arbeiter vor oder nach dem 22. Dezember 1917 zur Ablieferung gelangt sind.

Soweit den Arbeitern Gegenstände, welche sie nach dem 22. Dezember 1917 abgeliefert haben, bereits bezahlt sind, ist ihnen der Unterschied zwischen den früheren und den erhöhten Löhnen nachzuzahlen.

Rebelung, Oberst.

Erhöhung des Grundlohnes in der Krankenversicherung. Nach einer Bekanntmachung des Bundesrats (Reichs Gesetzblatt Nr. 210) wird die im § 180 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung für die Festsetzung des Grundlohnes bestimmte obere Grenze des durchschnittlichen Tagesentgelts von 8 auf 10 M., die im Absatz 2 und 4 daselbst bestimmte obere Grenze des durchschnittlichen Tagesentgelts und des wirklichen Arbeitsverdienstes von 6 auf 10 M. erhöht. Die Krankenkassen können auf übereinstimmenden Beschluß der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschuß zur Deckung von Mehrleistungen die Beiträge über 4/5 auf 6 v. H. erhöhen. Weiter kann die Satzung einer Krankenkasse mit Zustimmung des Oberversicherungsamtes bis zu der Höchstgrenze von drei Vierteln des Grundlohnes das Krankengeld für Verheiratete und Ledige, sowie nach der Zahl der Kinder und sonstigen Angehörigen abtufen, die der Versicherte bisher von seinem Arbeitsverdienste ganz oder überwiegend unterhalten hat; ferner für alle oder nur für die niedrigeren Mitgliederklassen oder Lohnstufen Zuschläge zum Krankengeld in einem für alle gleich hohen oder für die niedrigeren von ihnen erhöhten Beträge bewilligen und außerdem das Wochengeld höher als das Krankengeld bemessen.

Die Krankenversicherung erwerbstätiger Kinder. Für eine schärfere Erfassung erwerbstätiger Kinder durch die Krankenversicherung tritt, wie die „Soziale Praxis“ vom 9. Dezember 1916 mitteilt, Dr. Edith Oske in der Zeitschrift für Versicherungswissenschaft ein.

„Das Krankenversicherungs Gesetz legt keine Altersgrenze für den Beginn der Versicherungspflicht fest; Kinder, welche die Eigenschaft eines gewerblichen oder landwirtschaftlichen Arbeiters haben, fallen daher unter das Gesetz. Eine der Berliner Ortskrankenkasse erteilte Auskunft des Versicherungsamtes Berlin durchlächert diesen Schutz allerdings sehr. Das Versicherungsamt hielt Botenjungen, die nur einen Wochenverdienst von 2 M. bis 2,50 M. haben, für nicht versicherungspflichtig auf Grund einer Bundesratsverordnung vom 17. November 1913, nach welcher vorübergehende Dienstleistungen versicherungsfrei sind, wenn sie von Personen, die sonst keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichten, zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen einen geringfügigen Entgelt ausgeführt werden. Als „geringfügig“ gilt ein Entgelt, der für den Lebensunterhalt nicht wesentlich ist.“

Hierzu sagt die „Soziale Praxis“:
„Sollte sich die Auffassung des Berliner Versicherungsamtes, die sich auf die Geringfügigkeit des Entgelts stützt, allgemein durchsetzen, so wäre damit überhaupt fast alle Kinderarbeit von der Versicherungspflicht ausgeschaltet. „Geringfügig“ wird das Entgelt meistens nur sein, trotzdem bildet dies geringe Entgelt meist einen Einnahmeposten, mit dem im Haushalt fest gerechnet wird. Vor allem aber sind gerade die erwerbstätigen Kinder gesundheitlich meist gefährdeter, als andere Kinder, ihnen wäre also ganz besonders die Fürsorge durch die Krankenkassen wünschenswert. Es ist daher zu fordern, daß jedes Kind, das gegen Entgelt beschäftigt wird, auch der Krankenversicherungspflicht unterstellt werden muß. Wird dadurch die Kinderarbeit verteuert und eingebremst, so wäre dies eine sozial sehr günstige Folge. Ebenso würde das Interesse der Krankenkassen an dem gesundheitlichen Kinderschutz wachsen, und die Klassen sicher zu wertvollen Mitarbeitern auf diesem Gebiet werden, sobald ihnen die Fürsorge für die erkrankten erwerbstätigen Kinder zusteht.“

Wirkung der Schule bei der Regelung der gewerblichen Kinderarbeit. Auf unserem vierten Verbandstage im Februar 1913 beklagten wir bei der Behandlung der „Kinderheimarbeit“ lebhaft, daß das Reichsgesetz über die Kinder-

arbeit im allgemeinen recht mangelhaft durchgeführt wird. Wenn die Schule stärker herangezogen wird, würde sicherlich mancher Mangel beseitigt werden können. Deshalb hat im Einverständnis mit dem Handelsminister der preussische Unterrichtsminister kürzlich genehmigt, daß die Feststellung der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in gewerblichen Betrieben unter Mitwirkung der Lehrer und Lehrerinnen erfolgt. Diese können in den meisten Fällen die Feststellung durch Befragen der Kinder schnell und sicher treffen. Die einzelnen Schulverwaltungen haben angeordnet, daß zu diesem Zwecke die Klassenverzeichnisse der Kinder mit Arbeitsorten auf sämtliche gewerblich beschäftigten fremden und eigenen Kinder ausgedehnt werden. Damit die Lehrer aber nicht die Freudigkeit an der Mitwirkung verlieren, ist die Vistenführung möglichst einfach zu machen. Es sollen auch den Lehrern keinerlei eingehendere Erhebungen aufgetragen werden dürfen, die sie zu auffälligen Nachforschungen zwingen würden. Es genügen wenige kurze und einfache Angaben als Grundlage für etwaige polizeiliche Maßnahmen. In Betracht kommen Mitteilungen über Name, Eltern, Arbeitgeber der Kinder und Art der Beschäftigung.

Hoffentlich wird man nicht unterlassen, auch die mit Heimarbeit beschäftigten Kinder mit in die Visten aufzunehmen. Sie bedürfen des vermehrten Schutzes ebenso dringend.

Achtung! Hausarbeitgesetz! Noch einmal sei darauf aufmerksam gemacht, daß am 1. Januar 1918 die Paragraphen 3 und 4 des Hausarbeitgesetzes in Kraft getreten sind. § 3 des Gesetzes bestimmt, daß in den Räumen, in welchen Arbeit für Hausarbeiter ausgegeben oder Arbeit solcher Personen abgenommen wird, dem Hausarbeiter durch kostenlose Ausgabe von Lohnverzeichnissen oder Aushängen von Lohn Tafeln die Möglichkeit gegeben sein muß, sich über die für die einzelnen, in diesen Räumen zur Ausgabe gelangenden Arbeiten jeweilig gezahlten Löhne zu unterrichten. Für das Ausarbeiten neuer Muster gilt diese Bestimmung nicht. Der § 4 ordnet an, daß, wer Arbeit für Hausarbeiter aus gibt, verpflichtet ist, denjenigen, welche die Arbeit entgegennehmen, auf seine Kosten Lohnbücher oder Arbeitszettel auszuhandigen, welche Art und Umfang der Arbeit, sowie die dafür festgesetzten Löhne oder Preise enthalten. Auch hier gilt für das Ausarbeiten neuer Muster diese Bestimmung nicht. Sollten Mitglieder bei der Durchführung dieser Verordnung auf Schwierigkeiten stoßen, so wollen sie sich an die Hauptgeschäftsstelle um Rat wenden.

Aus der Kaiserpfende für Arbeiterinnen, die auf Verantwortung unserer Kaiserin gestiftet wurde, werden Mittel für Einrichtungen, die der Fürsorge für die in der Kriegswirtschaft tätigen Frauen dienen, nach folgenden Grundsätzen bewilligt:

1. Einwandfreie Feststellung, in welchem Umfange Behörden sich an den Kosten der betreffenden Einrichtung beteiligen;
2. Einwirkung auf Kreise und Gemeinden, Beiträge zu leisten unter Hinweis auf die Möglichkeit, zwei Drittel dieser Beiträge aus dem „Kriegswohlfahrtsfonds“ erstattet zu erhalten;
3. Einwirkung auf Kreis und Gemeinde, die notwendigen Lebensmittel für öffentliche Speisung, insonderheit auch für Kinderheime aller Art, zu gewähren.

Die Verwaltung und die Bewilligung der Mittel liegt beim Kriegsamt. Die Anträge können nur durch Vermittlung der zuständigen Kriegsamtstelle (Referat Frauen) gestellt werden, der die Vorprüfung obliegt.

Hoffentlich werden nun auch die ländlichen Bezirke und die kleinen Städte an die Schaffung solcher Fürsorge-Einrichtungen herangehen, da ihnen durch Bewilligungen aus dem Kriegswohlfahrtsfonds die Durchführung wesentlich erleichtert werden kann.

Aus unserer Bewegung.

Eine Weihnachtsfreude für die organisierten Heimarbeiterrinnen! In der Hauptvorstandssitzung am 20. Dezember konnte unsere Hauptvorsitzende die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Firma Köhler u. Briebatsch in Berlin aus Anlaß ihres 25 jährigen Geschäftsjubiläums dem Gewerbeverein für das zu bauende Altersheim die Summe von 10.000 M. gestiftet habe, die — sobald der „Verein Altersheim für Heimarbeiterrinnen“ als eingetragener Verein die Rechtsfähigkeit erlangt haben wird — ihm in Kriegsleihe überwiesen werden soll. Alle Anwesenden waren von der großherzigen Zuwendung hoch erfreut und beschloßen ein Dankschreiben an die Firma. Hoffentlich trägt diese große Ueberraschung dazu bei, daß wir in unseren Gruppen wieder lebhaft an den Altersheimfonds denken. Er ist in der schweren Kriegszeit ein wenig in Vergessenheit geraten.
Gauverband Hamburg. Das Bezirksratell der Christlichen Gewerkschaften hielt am 25. November eine Versammlung ab, die

trotz des schlechten Wetters von vielen unserer Mitglieder besucht war. Da der eigentliche Berichterstatter, Herr Redakteur Zoos, M. Glabbach, leider durch Zugverspätung am Kommen verhindert war, gab Frau Fuchs einen ausführlichen Bericht über die Kriegstagung des Christlich-nationalen Arbeiterkongresses in Berlin. In sehr anschaulicher Weise führte sie die aufmerksam laufenden männlichen und weiblichen Zuhörer in den Geist und Inhalt der bedeutungsvollen Tagung ein, deren Hauptzweck es nach den Worten Stegerwalds war, noch einmal im letzten Akt des großen Völkerringens alle Kräfte zusammenzufassen und durch Aufklärung und Aufmunterung breiter Volksschichten den Willen und die Kraft zum Durchhalten und zu gemeinsamer Arbeit zu stärken, um so zu einem glücklichen Ende zu kommen. In der nun folgenden Aussprache wurde manches von dem Gesagten unterstrichen sowie auch die hiesigen Arbeits- und Lohnverhältnisse erörtert und festgestellt, daß sie im allgemeinen durchaus nicht der großen Teuerung entsprechen und beispielsweise in Berlin der Durchschnittsverdienst bedeutend höher ist als in Hamburg, trotz der hier noch teureren Lebenshaltung. Von allen wurde die feste Entschlossenheit zur vollsten Pflichterfüllung und Treue dem Vaterlande und unserer großen christlich-nationalen Arbeiterbewegung gegenüber zum Ausdruck gebracht, und so verlief die sehr anregende Versammlung trotz des Ausbleibens des erwarteten Redners zur größten Befriedigung aller Teilnehmer. — Auch der vom Gewerband Hamburg am 28. November in Haus Gesellschaftshaus veranstaltete Unterhaltungsabend zum Besten unseres Erholungsheims fand eine überaus rege Beteiligung. Die von unserer Jugendgruppe vorgeführten Volkstänze und das von unserem Gesangschor und mehreren Solisten sehr exalt vorgetragene Melodrama: „Die Zwerge vom Hübchenstein“ brachten den Vortragenden reichen Beifall. Allgemein war die Bewunderung der Leistungen unseres noch so jungen Chors, dessen rührige Leiterin, Frä. Möhrs, es so ausgezeichnet versteht, den Eifer und die Vernunftigkeit der Sängerinnen anzuspornen. Ein Ueberschuß von rund 500 M. gibt einen ansehnlichen Baureis für unser Erholungsheim, und die Erfüllung dieses unseres Lieblingswunsches ist dadurch wieder einen Schritt nähergerückt. — Erwähnt zu werden verdient auch noch, daß bei der Zeichnung der siebenten Kriegsanleihe die organisierten Hamburg-Altonaer Heimarbeiterinnen wieder einmal gezeigt haben, welche ein Verständnis sie für den Ernst der Zeit und die Noth des Vaterlandes haben. 8000 M. sind das erfreuliche Ergebnis, in das die Zeichnungen der Gruppen Harburg und Wandsbek, die besonders erfolgten, nicht einbezogen sind. Wahrlich, ein neuer Beweis von Opferwilligkeit unserer „Heimarmee“, die fest entschlossen ist, unserem tapferen Heere den Rücken zu stärken und durchzuhalten bis zu einem guten, dauerhaften Frieden.

Dresden. Hermann Voigt, einer der Sekretäre des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, hielt kürzlich in den Versammlungen der Gruppen Dresden-Bieschen, -Striesen und -Neustadt Vorträge über seine Reise zur Front, die er im Laufe des Sommers zu machen Gelegenheit hatte. Er schilderte in lebendiger, anschaulicher Weise die Eindrücke, die er und andere Gewerkschaftler durch Augenschein in dem besetzten Gebiet gewonnen haben, und unsere Mitglieder hörten ihm mit großer Spannung und Aufmerksamkeit zu. Kollege Voigt kam zunächst nach Reims, dann in die Champagne, in die Gegend von Reims. Überall in diesen Landstrichen hinter der Front sei das Land angebaut und die Ernte sowohl an Getreide wie Obst vielversprechend gewesen. In musterhafter Ordnung wickelt sich der Verkehr und die Versorgung der Truppen mit Nahrungsmitteln und anderen Bedürfnissen ab. Nicht hinter der Front sind Fabriken und gewerbliche Betriebe aller Art — so werden Simonade, Selterwasser und Marmelade gleich dort hergestellt, um unnötigen Transport zu vermeiden. Artilleriewerkstätten sind errichtet, um die Geschütze, die beschädigt sind, sofort ausbessern und wieder an die Front befördern zu können. Auf großen Weideplätzen sieht man Rinderherden und Pferde, die dort zur Erholung sich tummeln können. Auch Pferdeasylazette gibt es. Instandsetzungswerkstätten für Uniformen und Lederzeug, Wäschereien, Stellmachereien, Sägewerke, Mühlen, Maschinenwerkstätten für Reparaturen — alles gibt es da draußen. Zum Teil arbeitet die einheimische Bevölkerung, Männer und Frauen, in den Betrieben, auch Leute vom Vaterländischen Hilfsdienst. Es wurde den Herren sogar Gelegenheit gegeben, die Wirkungen unserer Artilleriegeschosse zu beobachten von einem Fort bei Reims aus. Sie konnten auch verschiedene Übungen der Mannschaften beobachten im Handgranatenwerfen, mit Flammenwerfern, Mörserwerfern usw. und dabei die große Sicherheit und Geschicklichkeit unserer Soldaten bewundern. Auch Sturmtrupps haben sie, die nur aus Freiwilligen bestehen, und die Leistungen der Ritterer durften sie beobachten. Alles klappte wunderbar.

Der Vortragende schilderte die eigentümliche Art der neueren Kriegführung beim Stellungskrieg mit möglichst wenig Truppen in der vordersten Linie und die Unsichtbarkeit der Soldaten in den Gräben. Vor unseren Linien lag eine ganze Anzahl zerstoßener Tanks, an die sich die Herren auch heranmachten, um die Wirkung unserer Maschinengewehre und unserer Artilleriegeschosse zu beobachten. Sie gewannen den Eindruck, daß an der Front ein überaus gutes, genaues Zusammenwirken aller Waffen stattfindet, und daß man vor der Tüchtigkeit und Tapferkeit und dem Mut unserer Kämpfer nur die größte Hochachtung haben müsse. — Die Genahrung der Frontsoldaten sei durchaus ausreichend. Selbstverständlich findet eine strenge Hygienisierung statt, aber diese ist so, daß jeder genug erhält. In musterhafter Weise wird dafür gesorgt, daß die Kämpfer in der vordersten Linie nicht Mangel leiden, und selbst unter den größten Schwierigkeiten und Gefahren gehen die Eisenhohler durch die Zugangsgräben nach vorn. Durch Feldbäckereien und Lebensmittellager hinter der Front wird die rasche Verrettung an die Truppen überall ermöglicht. Sorgfältig werden alles alte Material und alle alten Stoffe verwendet — das Abgenutzte und Beschränkte zurückgebracht und gesammelt, damit nichts unbenutzt von Stoffen, Metallen, Leder usw. Die neuesten Erfindungen der Chemie und der Technik werden draußen angewendet; flammenswerte Einrichtungen in Nachrichten- und Flugweien gab es zu bewundern. — Für die Gesundheitshaltung des Heeres geschieht das Mögliche. Die Soldaten dürfen oft das vorhandene schlechte Wasser nicht trinken — sie erhalten, wo es notwendig ist, dafür Selterwasser, Limonaden, Kaffee und Tee. Die Herren sahen auch ein Waldlager, wo die von der Front zurückgenommenen Truppen sich tummeln konnten, Lärchen, Sonnenbäder nahmen, badeten oder schwammen, und konnten sich bei dieser Gelegenheit überzeugen, daß unsere Soldaten durchaus nicht körperlich heruntergekommen waren. Badeanstalten und Entlausungsanstalten gibt es überall rückwärts der Front. Auch für geistige Anregung ist gesorgt durch den Aufenthalt in Soldatenheimen, wo Bücher, Flugchriften und Spiele vorhanden sind — auch Theater- und Knovovorstellungen werden, wo es angeht, gegeben. Musterhaft eingerichtet ist das Sanitätswesen. Für Kranke und Verwundete wird in jeder Weise gesorgt in den nahe der Front eingerichteten Feldlazaretten. Unsere Ärzte verdienen hohes Lob. Sehr gute Leistungen weisen auch die Sanitätshunde auf, die schon manchen Verwundeten oder Erschöpften und Verschütteten gerettet haben. — Die Frontreisenden hatten den Eindruck, daß die Offiziere fleißige, tüchtige, ernstarbeitende Männer seien, und diese wieder sprächen von ihren Mannschaften mit Hochachtung und Begeisterung als von Helden. Die Stimmung unter den Soldaten ist durchweg gut und zuversichtlich. Einen Durchbruch der Front wollen alle unsere Soldaten verhindern — ein solcher sei ausgeschlossen. Wiesmacherei sei in der geschützten Heimat viel mehr anzutreffen als draußen an der Front, aber die Heimararmee schaut mit Hochspannung auf die Heimat und erwartet von dieser, daß sie dem Heere den Rücken stärkt. Deshalb dürfen wir in der Heimat nicht klagen und jammern, und die Frauen dürfen ihren Männern brauchen keine Jammerbriefe schreiben, sondern wir müssen alle mit ernstem, festem Sinn durchhalten, um des Sieges willen. Die Herren wohnen auch einer Heerdigung hinter der Front auf einem der Soldatenfriedhöfe bei, die so schön und stimmungsvoll angelegt sind. Es kam ihnen da so recht zum Bewußtsein, daß dies besetzte Gebiet ein Stück durch deutsches Blut geheiligte Erde sei — das wir nicht so leichtfertig aufgeben können, ohne die Sicherheit zu haben, daß all das teure Blut nicht umsonst geflossen ist. Herr Voigt schloß mit der Ermahnung, daß wir ausharren müßten bis zum glücklichen Ende: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“

Wir hoffen, daß diese Vorträge dazu beigetragen haben, in unseren Mitgliedern die zuversichtliche Stimmung neu zu stärken, und gewiß haben alle Zuhörerinnen ein lebendiges, anschauliches Bild gewonnen vom dem Wirken und Schaffen draußen hinter und an der Front.

Röslin grüßt Gruppe Bissa und will ihr nur berichten, daß sie nicht mehr die einzige ist, die ihre Heimarbeiterinnen in die Invalidenversicherung gebracht hat. Röslin hat's auch erreicht seit dem 1. Oktober, und zwar unter denselben Voraussetzungen. — Erbslich ist unserer noch jungen und ziemlich unerfahrenen Betriebswerkstätte der Bericht aus Königberg, daß die Instandsetzungsarbeiten zunächst sehr „ungewohnte Arbeit“ sind. Wir müssen sie auch mühsam erlernen, da Reparaturarbeiten für Köslin gesperrt sind, damit wir für das nahegelegene Köslberg „süden“.

Regensburg. Am 11. November versammelten sich die Heimarbeiterinnen in der Jakobierschenke, und zwar in größerer Anzahl, waren sie doch durch Karten besonders eingeladen.

worben, einen Vortrag zu hören, der von Fräulein Hartmann, der früheren ersten Vorsitzenden von Berlin-West, vorgetragen war. In liebenswürdiger Weise machte uns Fräulein Hartmann mit allen Mühen und Sorgen bekannt, die unsere Hauptvorsitzende zum Wohle und Gedeihen des Gewerksvereins durchzuführen hat. Sie begrüßte unsere Mitglieder mit warmen Worten, überbrachte uns die Grüße von Fräulein Behm und dem gesamten Hauptvorstande und die Anerkennung, daß unsere kleine Gruppe treu der Sache ergeben sei. Dem Wunsche, die Gruppe möchte sich ausbreiten und die Zahl der Mitglieder sich mehren, schließen wir uns alle an und hoffen, in wieder geregelten Zeiten es zu erreichen. — Dann berichtete uns die Rednerin von den Berliner Verhältnissen. Diese große Zeit, die für uns alle viel Schweres gebracht hat, hat auch gezeigt, daß wir uns nicht niederdücken lassen und auch fernerhin allen Schwierigkeiten standhalten werden. Dies ist hauptsächlich innerhalb der Organisation zu erreichen. Durch dieses Zusammenhalten war es möglich, den Sorgen und Härten des Krieges zu trotzen und dem Vaterlande zu nützen, was dem alleinstehenden Menschen nicht so leicht gelingen wird. Es folgten nun die Begebenheiten vom Kriegsanfang, den Augusttagen 1914, wo durch energisches Auftreten von Fräulein Behm es mehr als einmal gelang, die besorgten Frauen zu beruhigen. Nach kurzer Arbeitslosigkeit setzte besonders durch ihr Eintreten die Arbeit flott ein, so daß die größte Sorge der Heimarbeiterrinnen, arbeitslos zu bleiben, überwunden wurde. Die Wiedereinführung der Krankenversicherung, die am 1. August 1914 aufgehoben worden war, wurde am 1. Februar 1915 für Großberlin erreicht. Es gelang auch weiter, Arbeit zu verschaffen durch Zusammenarbeit mit Behörden und Bekleidungsämtern. Die viele Kleinarbeit, die es zu leisten gilt, konnten wir erkennen. Durch Errichtung von Beratungskreisen wurde es möglich, den Mitgliedern mit Rat und Tat beizustehen. Der gemeinsame Lebensmitteleinkauf ermöglichte es, den Heimarbeiterrinnen zu billigen Preisen Lebensmittel zu verschaffen. Die Betriebsverhältnisse wurden großartig ausgebaut und gaben vielen Arbeit. Sehr gefallen hat uns Regensburgern, wie die außerordentlichen Mitglieder selbst mitarbeiteten, um Bestelltes richtig abzuliefern und alles im Gange zu halten. Auch wie die Versammlungen in den vierzehn Gruppen Großberlins abgehalten werden, schilderte uns Fräulein Hartmann. Ebenso, daß es in Berlin infolge der vielen Gruppen notwendig sei, daß sich die verschiedenen Vorsitzenden monatlich versammeln und sich da über die vorliegenden Fragen besprechen. Wir wollen nicht Politik treiben, aber es ist doch sehr gut, wenn in den Monatsversammlungen die äussere und innere Lage besprochen wird. Die Frauen sollen an allem teilnehmen, nicht allein von Siegen erfahren. Die Ernährungsfrage ist zurzeit einer der wichtigsten Verhandlungsstoffe. Durch gegenseitige Aussprache ist viel Bitterkeit und Misgunst bekämpft worden. Durch Kochkünstlerführungen, Austausch von Kriegsezepten kann solche Aussprache noch wirkungsvoller werden. Ausflüge gaben Gelegenheit zum Pilzsuchen, wo mit grosser Freude reiche Beute geerntet wurde. Auch von den schönen Weihnachtsfesten, die Fräulein Hartmann mit ihren Mitgliedern feiern konnte, erzählte sie uns. Besonders von dem im Jahre 1914, wo alle noch geben konnten und auch die ärmste Heimarbeiterrin ihr Scherlein beitrug. Aus vielen kleinen Gaben ergab sich eine große Anzahl von Geschenken, die unseren lieben Feldgrauen im besonderen Auto pünktlich zum Feste an die Front gebracht wurden. — Allen Menschen zum Vorbild war die Heimarbeiterrin beim Zeichnen von Kriegsanleihe. Alle wollten beweisen, daß sie gern und freudig für das Vaterland geben, und obwohl nur kleine Gaben es waren, kam eine stattliche Summe zusammen. — In einer kleinen Zusammenstellung zeigte uns Fräulein Hartmann noch, wie viele Eingaben und Anträge vom Hauptvorstand während der Kriegszeit zum Wohle der Heimarbeiterrinnen gemacht wurden. Da gab es Eingaben über Arbeitsbeschaffung, -ausgabe und -entlohnung, Eingaben zur Durchführung des Hausarbeitersgesetzes, der Krankenversicherung, Eingaben in Ernährungs-, Beleuchtungs- und Heizungsfragen, in der Kriegsfürsorge und noch verschiedene andere. Aus dem reichhaltigen Vortrage, dessen Inhalt hier nur in aller Kürze zusammengefaßt ist, konnte ein jedes unserer Mitglieder erfahren, wie an der Zentrale in Berlin alles zusammenarbeitet, um das Bos der Heimarbeiterrinnen zu erleichtern und ihre Lage allmählich zu verbessern.

Stuttgart-Stadt. Wieder haben die Stuttgarter vielerlei zu melden, Freudiges und Trauriges in buntem Wechsel. Am 12. November unternahm Frau Giese und Fr. Koser eine „Inspektions-Reise“ nach Heutlingen, um in der dortigen Gruppe, die eine besonders schwierige Stellung hat, den gewerkschaftlichen Geist wieder zu beleben und über verschiedene wichtige Fragen zu beraten. Wednesday fand eine Sitzung der außerordentlichen

Mitglieder statt, in welcher eine neue Arbeitseinteilung besprochen wurde. Auch die Vorsitzende der Gruppe Heutlingen, Frau Professor Müller, war herübergekommen; ein engerer Zusammenschluß der beiden Nachbargruppen wurde angeregt und soll im neuen Jahr angebahnt werden. Die Versammlung, die den Stuttgarter Gästen zuliebe zu früherer Stunde als sonst anberaumt wurde, war so gut besucht, daß in dem Saal des Vereinshauses kein Plätzchen mehr zu finden war. Auf allen Besuchern konnte man die Freude über das Wiedersehen mit der auch in Heutlingen herzlich verehrten Frau Giese lesen. Nach warmer Begrüßung durch die Vorsitzende der Heutlinger Gruppe, Frau Herzog, berichtete Frau Giese über das rege gewerkschaftliche Leben in der Gruppe Stuttgart, und kam dann auf die Pflichten zu sprechen, die jedes Mitglied dem Gewerksverein gegenüber in treuem und festem Zusammenstehen und dem Vaterland gegenüber in unbeugsamem Willen zum Durchhalten zu erfüllen hat. Wohl allen andächtig lauschenden Zuhörerinnen ist das Herz warm und der Mut neu gestärkt worden. Fr. Koser berichtete wieder einmal in Gestalt der „Schwähemeiere“ über ihre Erfahrungen beim Lebensmitteleinkauf, was große Beifälle hervorrief. Nur zu bald schlug die Abschiedsstunde. Den Stuttgartern werden die in Heutlingen verbrachten Stunden stets eine liebe, herzerfreuende Erinnerung bleiben, und den Heutlingern geht's offensichtlich ebenso. — Im Oktober fand in Stuttgart auf Veranlassung der Regierung ein zweitägiger Kurkurs statt, in welchem Vertreterinnen der größeren Städte im Lande über die Notwendigkeit und die zweckmäßigste Art, Kohlen zu sparen, aufgeklärt wurden, um das Gelernte durch Vorträge der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Frau Giese und Fr. Koser machten den Kurkurs mit. Erstere hielt einen außerordentlich gut besuchten Vortrag für Arbeiterinnen im großen Saale des Bürgermuseums. In den letzten Wochen sprachen beide abwechselungsweise im Laden des städtischen Gaswerks vor einer beschränkten Zuhörererschaft. Wir freuen uns, daß durch seine Mitarbeiterinnen auch der Gewerksverein seinen Teil zu der für die Allgemeinheit so wichtigen Aufklärungsarbeit beitragen konnte. — Ahn gilt es, noch eines herben Verlustes zu gedenken, den die ganze christlich-nationale Arbeiterchaft hier erlitten hat: Sekretär Paul Krug ist am 26. August fürs Vaterland gefallen. Geboren 1881 in Rosen, ist er schon lange im Schwabenland, nicht bloß in der Residenzstadt, heimisch geworden. Nachdem er nach schwerer Krankheit den zuerst erwählten Beruf aufgegeben hatte, wurde er in einer der Bodenschwingischen Anstalten zum Krankenpfleger ausgebildet und wandte sich später der sozialen Arbeit zu. Als Sekretär der christlichen Gewerkschaften kam er 1908 hierher und führte eine Zeilang den Vorsitz im Ortskartell. Der Gewerksverein hat ihm, der mit hoher, idealer Bestimmung große Arbeitsfreudigkeit und Tüchtigkeit verband, viel zu danken. Auch, nachdem er den Kartellvorsitz niedergelegt hatte, blieb ein gewisser Zusammenhang mit dem Gewerksverein gewahrt. Immer war er bereit, sein Wohl zu fördern und ihm nach besten Kräften zu helfen, wozu er in dem zuletzt innegehabten Beruf als Redakteur der „Süddeutschen Zeitung“ manche Gelegenheit fand.

So ist sein Bild in vieler Erinnerung frisch geblieben — wieviel Dankbarkeit und Liebe aber in den Herzen unserer Mitglieder für ihn lebte, das hat erst recht deutlich die Trauerstunde von seinem Tod gezeigt. Mit seiner noch sehr jungen Witwe und drei unversorgten Kindern trauern auch wir um ihn, der — stets ein Held der Arbeit — nun dem Vaterland das höchste Opfer gebracht hat. Ehre jetzt und immer seinem Andenken!

Versammlungsanzeiger.

- Möns.** 10. Januar, 14. Februar, 8 Uhr, Vereinshaus, Blumenstraße 79.
- Berlin-Westl.** 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Alt-Neubitt 25.
- Berlin-Nord.** 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Bernauer Str. 4, Gemeindehaus.
- Berlin-Nordost.** 15. Januar, 12. Februar, 8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Stadtmissionsaal.
- Berlin-Ost.** 14. Januar, 11. Februar, 1/28 Uhr, St. Frankfurter Straße 11, Hof 1.
- Berlin-Süd.** 5. Januar, 5. Februar, 1/28 Uhr, Johannisstr. 5, Eingang Ordostraße, St. Saal.
- Berlin-Südost.** 21. Januar, 18. Februar, 8 Uhr, Wandlauer Straße 94, bei Bedrend.
- Berlin-Westl.** 21. Januar, 18. Februar, 8 Uhr, Altes Rathaus, Str. 1, bei Kasse.

Merkel-Bez. 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Rollendorffstr. 41, Hof pt., Missionsaal.
Merkel - Wilmerdorf. 8. Januar, 12. Februar, 1/8 Uhr, Detmolder Str. 17/18, Gemeindehaus.
Miesfeld. 4. Januar, 1. Februar, 8 Uhr, Blaukreuzhalle.
Mrauschwitz. 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Marienheim, Göbelinger Str. 33.
Mrosen-Nord. 7. Januar, 4. Februar, 8 Uhr, Wassteigasse 6 a, im Saale des Blaukreuzvereins.
Mrosen-Süd. 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Herrenstr. 21/22, Gemeindefaal der Elisabethgemeinde.
Mrosen-West. 15. Januar, 12. Februar, 8 Uhr, Konfirmandenzimmer der Paulusgemeinde.
Neustadt. 7. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Goethestraße 22, Jugendheim.
Nanzig. 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Schüsselbamm 62, Gewerbehalle.
Narnsdorf. 7. Januar, 13. März, 8. Mai, 8 Uhr, Stiftsstr. 51, Feierabend.
Niesau. 12. Januar, 9. Februar, 8 Uhr, Nähstube in der Berliner Straße 16.
Potsdam - Altstadt. 10. Januar, 14. Februar, 8 Uhr, Amnenstraße 40, Hinterhaus.
Potsdam - Neustadt. 8. Januar, 12. Februar, 8 Uhr, Königstr. 21, Gemeindefaal der Dreikönigskirche.
Potsdam - Pieschen. 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, „Concordia“, Concordienstr. 4.
Potsdam - Priesen. 8. Januar, 12. Februar, 8 Uhr, Wormser Straße 14, „Stadt Worms“.
Potsdam - Pieschen. 6. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Luisenstraße 33, Paulushaus.
Potsdam. 22. Januar, 19. Februar, 8 Uhr, Spieringstraße, Gewerbevereinshaus.
Potsdam. 7., 21. Januar, 4. Februar, 8 Uhr, Ev. Vereinshaus, Allerheiligenstraße 10.
Potsdam - Pieschen. 31. Januar, 28. Februar, 8 Uhr, 1. Hagenstr. 11, Pieschen-Schule.
Potsdam - Pieschen. 27. Januar, 22. Februar, 1/8 Uhr, Eberhardstr., Kleinfinderschule.
Frankfurt-Mitte. 3. Januar, 7. Februar, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
Frankfurt-West. 16. Januar, 20. Febr., 8 Uhr, Hohenzollernplatz 33.
Frankfurt i. Posen. 28. Januar, 25. Februar, 8 Uhr, Aula der Landwirtschaftlichen Winterschule.
Frankfurt i. Posen. 7. Januar, 4. Februar, 8 Uhr, Ottostraße 5, Luisenheim.
Frankfurt-West. 20. Januar, 3. Februar, 1/9 Uhr, Saal von Dede.
Frankfurt-West. 6. Januar, 3. Februar, 8 Uhr, Al. Saal des Evang. Gemeindehauses, Gryphiusstraße.
Frankfurt-West. 15. Januar, 19. Februar, 8 1/4 Uhr, Kaffeeküche des Evang. Frauenbundes.
Frankfurt-West. 2. Januar, 6. Februar, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
Frankfurt-West. 7. Januar, 4. Februar, 8 Uhr, Kleine Klausstr. 12.
Frankfurt-West. 15. Januar, 19. Februar, 8 Uhr, „Nutenbaum“, Chaussee 13, Curiohaus.
Frankfurt-West. 15. Januar, 19. Februar, 8 1/2 Uhr, Marschnerstraße, Gemeindefaal der Kreuzkirche.
Frankfurt-West. 16. Januar, 20. Februar, 8 Uhr, Wellenallianzstraße 53, Missionsaal.
Frankfurt-West. 8. Januar, 12. Februar, 8 Uhr, Gochenstr. 21, Kollshaus.
Frankfurt-West. 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Böhmenstraße 4, Bildungverein.
Frankfurt-West. 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Wierländer Straße, Gemeindefaal.
Frankfurt-West. 21. Januar, 18. Februar, 8 Uhr, Schillerstraße 15, Gemeindefaal.
Frankfurt-West. 8. Januar, 12. Februar, 1/8 Uhr, Saal der Reihbau, Almerstraße.
Frankfurt-West. 16. Januar, 20. Februar, 8 Uhr, Gr. Saal des Alten Rathauses, Eingang Göbelinger Straße.
Frankfurt-West. 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Ferdinandsstr. 17, Margaretenort.
Frankfurt-West. 14. Januar, 11. Februar, 1/8 Uhr, Göbelstraße 9/11, Turnverein.
Frankfurt-West. 7. Januar, 4. Februar, 6 1/2 Uhr, Gasthaus zum Dynast, Wurmruher Straße.
Frankfurt-West. 19. Januar, 16. Februar, 8 Uhr, Stadt. Gymn., Marktplatz 2.
Frankfurt-West. 10. Januar, 14. Februar, 7 Uhr, Altes Rathaus, Obere Dorfstr. 12.
Frankfurt-West. 13. Januar, 10. Februar, 5 Uhr, Badstr. 8-10, Städtisches Wohlthätigkeitshaus, Eingang 1.
Frankfurt-West. 3. Januar, 6. Februar, 1/8 Uhr, Göbelstraße 2, Jugendheim.

Königsberg-Innen. 20. Januar, 17. Februar, 3 1/2 Uhr, Konfirmandensaal der Luisenkirche.
Königsberg - Maranenhof. 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Ottokarikirche.
Königsberg-Oberstadt. 21. Januar, 18. Februar, 8 Uhr, Steinbamm 148, Privat-Gymn. Herbolz.
Königsberg - Prenzlitz. 2. Januar, 6. Februar, 8 Uhr, Pestalozzischule, Pestalozzistraße 4, 5.
Königsberg - Unterstadt. 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Schnüringstr. 32, Bureau Ditzgrath.
Köslitz. 10. Januar, 7. Februar, 8 Uhr, Gutsenstr. 1, Gemeindefaal.
Landsberg a. B. 15. Januar, 12. Februar, 7 Uhr, Volksschule, Heinersdorfer Straße, Reichenfaal.
Leipzig - Mitte. 13. Januar, 3. Februar, 3 Uhr, Johannisplatz 3, D. I.
Leipzig-West. 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Demmeringstraße, „Grüne Eiche“.
Lichtenberg-Nummelsburg. 21. Januar, 18. Februar, 1/8 Uhr, Prinz-Albert-Straße 43, Gemeindefaal.
Legau. 21. Januar, 18. Februar, 8 Uhr, Mädchen-Mittelschule am Friedrichsplatz.
Lissa i. Posen. 25. Januar, 22. Februar, 8 Uhr, Gemeindefaal.
Luisenpark bei Posen. 8. Januar, 5. Februar, 7 Uhr, Gasthaus Man, Luisenpark.
Magdeburg. 16. Januar, 20. Februar, 8 Uhr, Klosterbergstr. 1, Strubestift, Magdeburg-Budau.
München-Stadt. 17. Februar, 4 Uhr, Sendlingerstr. 53, Leisibrau.
München-Stadt. 28. Januar, 25. Februar, 8 Uhr, Sedanstr. 12, „Grüner Baum“.
Metz. 10. Januar, 14. Februar, 8 Uhr, Katholisches Vereinshaus.
Neu-Frankfurt. 9. Januar, 13. Februar, 1/8 Uhr, Gewerbechule.
Neustadt. 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Richardstr. 31/32, Ecke Rosenstraße.
Neustadt. 10. Januar, 14. Februar, 8 1/4 Uhr, Markt, Jugendheim „Fortitudo“.
Neustadt. 6. Januar, 24. Februar, 6 Uhr, Wirtschaft Job. Süperg, Damm.
Neustadt-Süd. 7. Januar, 4. Februar, 8 Uhr, Dianastraße 34, Kinderschule.
Neustadt - Götterhof. 2. Januar, 6. Februar, 8 Uhr, Sternstraße 9, I. Stg.
Neustadt-Johannis. 10. Januar, 14. Februar, 8 Uhr, Kinderschule St. Johannis.
Neustadt-Schweigen. 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Kellenstraße 8, Kinderschule.
Neustadt-Süd. 2. Januar, 6. Februar, 8 Uhr, Sudrunstraße, Kinderschule.
Neustadt. 21. Januar, 18. Februar, 1/8 Uhr, Anglerstr. 147, Gemeindefaal der Paul-Gerhardt-Gemeinde.
Neustadt. 6. Januar, 3. Februar, 1/8 Uhr, Schützenhaus Blüth.
Neustadt. 21. Januar, 18. Februar, 1/8 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.
Neustadt. 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Al. Saal des Gemeindefaules, Hübstr. 8-10.
Neustadt. 20. Januar, 10. Februar, 1/24 Uhr, Jakobinerstraße.
Neustadt. 14. Januar, 11. Februar, 1/8 Uhr, Evang. Vereinshausfaal.
Neustadt a. B. 14. Januar, 11. Februar, 1/8 Uhr, „Zum grünen Baum“.
Neustadt. 8. Januar, 12. Februar, 8 Uhr, Hoher Steinweg 1a, Guttemplerheim.
Neustadt. 6. Januar, 5 Uhr, 4. Februar, 1/8 Uhr, Elisabethstraße 53, Gr. Saal im Vereinshaus.
Neustadt i. Pommern. 7. Januar, 4. Februar, 1/8 Uhr, Aula der Höheren Mädchenschule.
Neustadt-Stadt. 2. Januar, 6. Februar, 1/8 Uhr, Hohe Straße 11, Wrenghaus.
Neustadt-Neustadt. 3. Januar, 7. Februar, 1/8 Uhr, Gasthaus zur Traube.
Neustadt-Neustadt. 7. Januar, 4. Februar, 8 Uhr, Kranenstraße, Herberge zur Heimat.
Neustadt - Neustadt. 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Hünenstraße 4, Vereinshaus.
Neustadt - Neustadt. 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Landhausstraße 153.
Neustadt-Neustadt. 8. Januar, 12. Februar, 8 Uhr, Vereinshaus.
Neustadt. 18. Januar, 15. Februar, 8 Uhr, Gemeindefaal, Neue Bahnhofstraße.

- Weißensee.** 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Kirchplatz, Gemeindehaus.
- Wiesbaden.** 28. Januar, 25. Februar, 8 Uhr, Dohheimer Str. 24, Gefellenhaus.
- Wongrowitz i. P.** 21. Januar, 25. Februar, 3 Uhr, Kolonie, Schulhaus.
- Zwickau i. S.** 9. Januar, 13. Februar, 1/9 Uhr, Schulstr. 12, Gemeindefaal der Marienkirche.

Bitte des Feldheeres an die Heimat.

Wo im Rauch und im Dampf
Selbst die Sonne verblüht,
Unter'm Hagel von feindlichen Sieben
Kämpfen wir unsern Kampf,
Und wir tragen die Last
Auch für euch, die zu Hause geblieben!
Und doch klagen wir nit und verzagen wir nit,
Wir haben alle nur eine Bitt':
Haltet aus!

Wir beschlügen den Rhein,
Und es rief uns der Ost,
Und wir zogen wieder nach Flandern.
Unser Bündel war klein
Und schmal un're Kost,
Und wir mußten wandern und wandern!
Und doch klagen wir nit und verzagen wir nit,
Wir haben alle nur eine Bitt':
Haltet aus!

Wir erbauten den Damm!
Und wir trockten dem Sturm
Und dem rasstosen feindlichen Regen,
In des Trichterhells Schlamm
Wie im fählernen Turm
Und in Gräben voll giftigen Gases.
Und doch klagen wir nit und verzagen wir nit,
Wir haben alle nur eine Bitt':
Haltet aus!

Und der Himmel nur weiß,
Was der Morgen uns bringt,
Ob im Sturm un're Spuren verwehen,
Ob wir ruh'n unter'm Eis,
Ob das Meer uns verchlüngt,
Ob wir einmal die Heimat noch sehen!
Und doch klagen wir nit und verzagen wir nit,
Wir haben alle nur eine Bitt':
Haltet aus!

Habt den Willen zum Sieg!
Glaubt mit uns an die Macht
Und das Recht, ihn in Kampf zu erringen!
Wir gewinnen den Krieg!
Und die letzte Schlacht
Wird den dauernden Frieden erzwingen!
Darum klagen wir nit und verzagen wir nit,
Wir haben alle nur eine Bitt':
Haltet aus!

Franz A. Kaufmann.

Mit der Trauer um zwölf Getreue beginnt der Gewerbeverein das neue Jahr.

In Gruppe **Berlin-Moabit** starb am 18. November 1917 an Gehirnschlag unser liebes Mitglied

Frau Ellabeth Riwalsky, geb. Engelhardt,
geboren am 3. Oktober 1856 in Alzey, Rheinhessen.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 30. November 1917 an Rippenfellentzündung, im achten Jahre der Zugehörigkeit zum Gewerbeverein, die langjährige allzeitgetreue Vertrauensfrau und liebes Vorstandsmitglied

Fräulein Luise Krüger,
geboren am 6. Januar 1863 in Berlin.

In Gruppe **Berlin-Südost** starb am 5. Dezember 1917 an Lungenentzündung unser liebes Mitglied

Frau Anna Adolp, geb. Klaffe,
geboren am 24. Oktober 1855 in Samter, Posen.

Gruppe **Breslau-Süd** gedenkt in Behmut ihrer am 6. Dezember 1917 zu Landeshut im Sichenhause der Landesversicherungsanstalt Schlesien an Lungenentzündung gestorbenen langjährigen getreuen Schriftführerin

Fräulein Emma Rosalie Becker,
geboren am 25. August 1877 in Breslau. Sie war am Tage der ersten Gruppengründung in Breslau dem Gewerbeverein beigetreten und blieb Mitglied, so lange sie noch irgend einen Verdienst hatte. „Sie war unter den Treuen eine der Treuesten“ schreibt ihre frühere Vorgesetzte.

In Gruppe **Darmstadt** starb am 24. Oktober 1917 nach schwerem Leiden unser liebes Mitglied und Vertrauensfrau

Frau Anna Gerstenschläger, geb. Barth,
geboren am 12. September 1883 in Frankfurt-Bodenheim.

Gleichfalls in Gruppe **Darmstadt** starb am 18. November 1917 an Magenleiden und Herzschwäche unser liebes Mitglied

Witwe Katharina Vöglin, geb. Ludwig,
geboren am 8. September 1843 im Forsthaus Bichtenlingenhof bei Waldbühelbach, Kreis Heppenheim.

In Gruppe **Fraustadt** starb bereits am 27. September 1917 an Darmverhärtung unser liebes Mitglied

Frau Anna Schilk, geb. Stankowiak,
geboren am 2. August 1890 in Zedlitz, Kreis Fraustadt.

Gleichfalls in Gruppe **Fraustadt** starb am 29. Oktober 1917 an Lungenentzündung unser liebes Mitglied

Frau Martha Lang, geb. Günther,
geboren am 23. August 1857 in Drelowitz, Kr. Wittich.

In Gruppe **Hamburg-Hammerbrook** starb am 8. Dezember 1917 an Blutvergiftung und Lungenentzündung unser liebes Mitglied

Witwe Marianne Wrage, geb. Stülken,
geboren am 12. Februar 1868 in Hamburg.

In Gruppe **Hamburg-Winterhude** starb am 1. Dezember 1917 an Herzschlag unser liebes Mitglied

Witwe Wilhelmine Menzel, geb. Best,
geboren am 20. Juni 1850 in Hamburg.

In Gruppe **Rönigsberg-Oberstadt** starb am 9. Dezember 1917 nach einer Blinddarm-Operation unser liebes Mitglied

Witwe Luise Wandersleben, geb. Mertsch,
geboren am 11. Februar 1859 in Gallingen, Kreis Bartenstein.

In Gruppe **Leipzig-Mitte** starb bereits am 6. September 1917 nach fast zwölfjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein nach längerem Leiden unser liebes Mitglied

Fräulein Anna Gollmar,
geboren am 3. Dezember 1863 in Leipzig-Neuditz.

Inhalt: Der Heimarbeitern Neujahrswunsch. Mit Gott werden wir es schaffen! Die kritischen Gewerkschaften im Jahre 1918. — Berufliche Grundfragen: Erhöhung der Stücklohnpreise beim Kriegsauftragamt des Gardetorps. Erhöhung des Grundlohnes in der Krankenversicherung. Die Krankenversicherung erwerbsfähiger Arbeiter. Mitwirkung der Schule bei der Regelung der gewerblichen Kinderarbeit. Aktion! Hausarbeit! Aus der Kasserende für Arbeiterinnen. — Und wofür? Bewegung! Eine Weihnachtsgabe für die organisierten Heimarbeitern! Gouverneur Hamburg Dresden. Kölln. Regensburg. Stuttgart-Stadt. Versammlung langjähriger Bitts des Feldheeres an die Heimat. Todesanzeigen.